

# Verwaltungsgeschichte und Christianisierung der Insel Ösel im 13.–14. Jahrhundert

Jaak Mäll

## Thematik. *Territorium und Konzeption*

Die Insel Ösel (Saaremaa) ist eines der beliebtesten Gebiete der estnischen Archäologie – hauptsächlich wegen seines Reichtums an archäologischen Monumenten. Bis in die letzten Jahre hat sich dieses vermehrte Interesse leider nicht auf das Themengebiet des mittelalterlichen Ösels ausgedehnt.

Die estnische Geschichtsforschung sieht den Feldzug der deutschen Kolonisten und die Eroberung der „letzten freien estnischen Landschaft“, der Insel Ösel, im Jahre 1227 als einen Übergangspunkt von der jüngeren Eisenzeit zum Mittelalter an, auch ist es üblich, die Insel Ösel während des 13.–14. Jhs. als ein sehr „traditionelles“, d.h. besonders „heidnisches“ Gebiet aufzufassen. Der Grund für eine solche Annahme liegt wahrscheinlich in der Tatsache, daß die Öseler in den mittelalterlichen Chroniken immer als „Überheiden“ oder als die „schlimmsten Feinde des Christentums“ bezeichnet wurden. Aber üble Nachrede, Halbwahrheiten und gar öffentlich Lügen über seine Gegner zu verbreiten, besonders auf der ideologisch-religiösen Ebene, war damals, wie auch heute, nichts Außergewöhnliches. Die Bezeichnung „Heiden“ könnte zum Beispiel zur ideologisch-politischen Begründung des massiven Gebrauchs der Arm-

brust in den Kriegsaktivitäten der deutschen Kolonisten dienen, weil die Verwendung von Armbrüsten gegen die Christen durch einen Beschuß des zweiten Laterankonzils im Jahre 1139 verboten war. Besonders wichtig ist es dabei zu bemerken, daß dieses Verbot von Papst Innocenz III. (1198–1216) erneuert wurde (Müller 1957, S. 111).

Während ich mich mit der Problematik der Baugeschichte einiger mittelalterlicher Kirchen auf der Insel Ösel beschäftigt habe, und in diesem Zusammenhang auch mit der Christianisierungsfrage, hielte ich es für nötig, daneben einige Untersuchungen auf dem Gebiet der innenpolitischen Situation auf der Insel Ösel im 13.–14. Jh. durchzuführen. Die Frage war: Wie haben sich die Machtverhältnisse zwischen den deutschen Eroberern und Öseler entwickelt, und welchen Einfluß hatte dies auf den Christianisierungsprozeß?

## Verwaltungsgeschichte. *Der Orden und die Landesältesten*

Die ersten dokumentarisch belegten Versuche einer fremden Macht, auf der Insel Ösel festen Fuß zu fassen, wurden vom dänischen König Valdemar II. in den Jahren 1206 und 1222 unternommen. In beiden Fällen wird vom Expeditionskorps auch eine Festung gebaut, die

man aber nicht gegen die Öseler zu verteidigen vermochte und die schon nach kurzer Zeit von den Eindringlingen selbst verlassen worden ist (HCL X:13, XXVI:2, 3).

Im Jahre 1227 wird vom rigischen Bischof Albert und dem Orden der Schwertbrüder ein Feldzug gegen die Öseler unternommen. Die Wallburg Muhu wird nach schweren Kämpfen erobert und zerstört und die Burg in Valjala von den Verteidigern den Eroberern kampflos übergeben (HCL:XXX:3–5). Zwischen Erüberern und Öselern wird wahrscheinlich ein Vertrag uns unbekannten Inhalts geschlossen; es scheint, daß die Öseler eine Art lockeren Vasallen- oder Verbündetenstatus angenommen hätten. In demselben Jahr erwähnen Bischof Albert und der Ordensmeister Folkvin in einem Brief an die Bürger Lübecks, daß die Öseler von jetzt ab ihnen gehorsam sind und „... *unam pacem et unum bellum servare nobiscum elegunt ...*“ (LUB I: XCVIII).

Alle von den Deutschen besetzten Länder im Ostbalkum zählten automatisch zum Besitz des Bischofs von Riga, von dem ein Drittel nach einem Vertrag aus dem Jahr 1207 dem Orden der Schwertbrüder zustand (HCL XI:3). Diese Vereinbarung wurde im Jahre 1228 erfüllt, als der soeben ernannte Bischof von Ösel-Wiek, Gottfried, die Lehnsurkunde, an die Schwertbrüder aushändigte. Diesem Vertrag gemäß stand dem Orden ein Drittel von Ösel „... *iurisdictione civili perpetue pos sendam cum ecclesiis decimis et omni emolumen to temporali ...*“ zu (LUB III:XCIIX a). Die genauen Grenzen des Lehens wurden jedoch nicht festgelegt.

Im Januar 1229 war das innenpolitische Gleichgewicht Alt-Livlands mit dem Tod Bischof Alberts gestört. Der Bischof von Ösel-Wiek, Gottfried, gab in der Mitte des Jahres aus unbekannten Gründen sein Amt auf (Arbusow 1918, S. 35). Die darauf folgenden in-

neren Streitigkeiten zwischen den innenpolitischen Mächten Alt-Livlands (zwei Prätendenten auf dem Sitz des rigischen Bischofs, die Konfrontation zwischen dem Orden der Schwertbrüder und Balduin von Alna, dem päpstlichen Legaten) dürften ihre Aufmerksamkeit von den Problemen Ösels für einige Zeit abgelenkt haben: 1230 appellieren die Bürger von Riga an den päpstlichen Legaten Balduin von Alna, daß sie keinen Schuld an der Unordnung in den Angelegenheiten von Ösel trügen, weil ihnen niemand befehlen habe, sich damit zu beschäftigen (LUB I:CVI). Im selben Jahr wird endlich der Bischof von Riga ernannt, der magdeburgische Domherr Nicolaus, der die rigischen Bürger im Jahre 1231 mit einem Drittel Ösels belehnen wird (LUB I:CIX).

1232 ordnete der Papst Gregorius IX. an, daß die rigischen Bürger, der Orden der Schwertbrüder und der Bischof von Riga ihre gemeinsamen Besitztümer (Ösel, Kurland, Semgallen) an den päpstlichen Legaten Balduin von Alna abgeben sollen (LUB I: CXX). Dieser Befehl wurde jedoch ignoriert.

1234 wurde Balduin von Alna wegen Unfähigkeit aus seinem Amt entlassen, und Wilhelm, der Bischof von Modena, zum neuen päpstlichen Legaten ernannt. Am Ende dieses Jahres teilten die drei Landesherren Ösels (die rigische Bürger, der Orden der Schwertbrüder und der Erzbischof von Riga) ihren Besitz in drei gleiche Teile und legten die Teilung urkundlich fest. In dieser Urkunde heißt es: „... *terram quae dicitur Osilia nobis tributariam ubi censum hactenus per communes nuntios communiter collegimus... terrae notus fuit dividi ... ut quilibet nostrum de cetero in parte ad spectante per suos nuntios censem colligat et curam suaे partis gerat secundum sui beneplaciti voluntatem ...*“ (LUB I:CXXXIX).

1235 stellte der päpstliche Legat Wilhelm

von Modena das Amt des Bischofs von Ösel-Wiek wiederher. Im März desselben Jahres bestätigte der neue öselsch-wiekiische Bischof Hermann die Rechte des Schwertbrüderordens auf ein Drittel von Ösel (LUB III: CXLI a). Der päpstliche Legat zwang die Stadt Riga und den Bischof dazu, die Hälfte von ihren Ländereien an den Bischof von Ösel-Wiek zu übergeben (LUB I:CXLII). Im Februar 1236 verloren die beiden Genannten dem päpstlichen Befehl zufolge auch ihre verbliebene Sechstel von Ösel an den öselschen Bischof (LUB I:XLV).

Im Herbst 1236 wurde Alt-Livland von einer Katastrophe heimgesucht – in der Schlacht bei Saule wurde der Schwertbrüderorden von Litauern und Semgallen vernichtend geschlagen – auf dem Schlachtfeld fielen die meisten Ordensbrüder und auch ihr Meister Folkvin (Arbusow 1918, S. 41). Die stärkste Kriegsmacht der alt-livländischen Kolonie war mit einem Schlag außer Kraft gesetzt. Ohne Schwertbrüder und ohne ihre Schwerter war aber der Bischof von Ösel-Wiek in seiner Diözese in eine sehr schwierige Lage geraten. Bis zum Jahr 1238 war seine Position in seinem Bistum so unsicher geworden, daß er gezwungen war, den Livländischen Orden, den Nachfolger des Schwertbrüderordens, in einem anderen Teil seines Bistums, Wiek, in West-Estland, große Schenkungen in Form von Ländereien zu machen, damit sie ihm sein Bistum „zurückeroberten“ (LUB I:CLVI). Die Urkunde beschreibt die Lage des Bischofs folgendermaßen: „... vasallis nostris qui bona multa ecclesiae nostrae violenter contra iustitiam detinendo et censuram ecclesiasticam pro nihil reputando iuri parere penitus recusant...“

Erst im Jahre 1241 schloß der Meister des Livländischen Ordens Andreas von Velven, bevollmächtigt durch den Bischof von Ösel-

Wiek, einen Vertrag mit dem „abtrünnig gewesenen“ Öseler ab, der die Beziehungen zwischen den Landesherren und den Öselern regelte (LUB I:CLXIX). Der Text dieses Vertrages enthält einiges Interessantes über die damalige Verwaltungsorganisation der Insel Ösel. Erstens: die höchste Machtinstanz auf der Insel war der Rat der Landesältesten (*seniorum terrae consilium*), der nur formell dem vom Livländischen Orden entsandten Gerichtsvogt (*advocatus ad secularia iudicia*) unterstand. Zweitens, der Vogt visitierte das Land nur einmal im Jahr während der Entrichtung des Zinses. Überraschenderweise wurden die Öseler mit diesem Vertrag zu keinerlei Kriegsdienst verpflichtet.

1255 erneuerte und änderte Ordensmeister Anno von Sangerhausen diesen Vertrag (LUB I:CCLXXXV). Der Vogt sollte von jetzt ab auf der Insel überwintern, vom Michaelistage bis zum Beginn des Fastenzeit. Im wesentlichen aber regelt der erneuerte Vertrag die Beziehungen zwischen den Landesherren und Landesältesten, deren Namen auch am Ende des Dokumentes aufgeführt sind (ohne Zweifel haben wir es hier mit den estnischen Namen zu tun – *Ylle, Culle, Eno, Muntelene, Tappete, Valde, Melete, Coke*). Man kann aus dem Text des Vertrages folgern, daß diese einheimischen Landesältesten eine feudale Oberschicht der Insel bildeten; es werden sogar die Höfe von abhängigen Bauern auf den Landbesitzungen der Landesältesten (*haereditas servorum in terra eorum*) genannt, die schon vor der „Abtrennung“ (*ante apostasiam*, vor 1236!) vorhanden waren. Bei den Gerichtsverfahren war es dem Rat der Landesältesten erlaubt, nach „seinem Recht zu richten“ (*ius suum in iudicio habent*). Der Rat besaß auch eine Art Siegel (*munimentum Osilianorum*), womit er die Dokumente bestätigte. Wie auch andere Vasallen in Alt-Livland waren auch die öselschen Landesältesten zum

Kriegsdienst verpflichtet, im Winter zu Pferde, im Sommer auf den Schiffen.

Im Sommer 1260 folgte der schweren Niederlage des Ordens in der Schlacht bei Durbe gegen die Litauer ein Aufstand auf Ösel (Arbusow 1918, S. 46). 1261 wurde der Aufstand im Zuge einer Strafexpedition blutig niedergeschlagen und zur Strafe die teilweise erhaltene „Sommerautonomie“ der Öseler völlig abgebaut – der Bau einer Ordensburg folgte wahrscheinlich unmittelbar danach. Der Ordensvogt wurde zu einem wirklichen Herrscher der Insel, mit befestigter Residenz und einer ständigen Garnison. Erstmals erscheint die Ordensburg Pöide (*Poyda*) in den schriftlichen Quellen im Jahre 1290 (LUB I:DXXXVI).

Den öselschen Landesältesten blieb wahrscheinlich auch nach dem Aufstand der Großteil ihrer gesellschaftlichen Position und ihres repräsentativen Status erhalten. Am Ende des 13 Jhs., während des Krieges zwischen alt-livländischen Bischöfen und dem Livländischen Orden ist folgendes Ereignis zu erwähnen: nachdem der Orden die dem Bischof zustehenden Kirchen auf Ösel geplündert hatte, schickten die Öseler ihre Gesandten zum Bischof, um ihn um Hilfe zu bitten. Der Bischof aber verweigerte seine Hilfe, weil er nicht genug Kriegsmacht besaß, um in irgend einer Form etwas gegen den Orden zu unternehmen. Darum beschlossen die Öseler, nach Pöide zu gehen, um mit den Ordensbrüdern über den Frieden zu verhandeln. Die aus 80 Personen bestehende Delegation wurde aber von den Ordensbrüdern in verräterischer Weise ausgeraubt und gefangengenommen (LUB I:DXXXIX). Könnten diese 80 Personen nicht die Landesältesten mit ihren Gefolgsmännern gewesen sein?

Die Gewalt- und Terrorpolitik des Livländischen Ordens, die mit Sicherheit die ständige

Verringerung der Rechte der Öseler mit sich brachte, mußte eine starke innenpolitische Konfliktsituation hervorgebracht haben, die ihren Ausgang im Aufstand im Jahres 1343 fand. Die Ordensburg Pöide wurde belagert, der Vogt und die Ordensbrüder mußten – weil sie keine Hoffnung auf Hilfe hatten – kapitulieren und wurden des trotz von den Öseler gegebenen Versprechens bis auf den letzten Mann getötet (Vahtre 1960, S. 89). Die erste Strafexpedition des Ordens folgte im Jahre 1344, jedoch war noch eine zweite im Jahre 1345 nötig, um die Öseler endlich auf die Knie zu zwingen (Vahtre 1960, S. 107). Die Anführer des Aufstandes fielen im Kampf oder wurden auf grausamste Weise hingerichtet: Einer, namens *Vesse*, wurde, nachdem seine Beine aus der Gelenken gebogen waren, auf einer Belagerungsmaschine aufgehängt. Die Öseler sollten all ihre Waffen abgeben, die Wallburg Mapensaare abreißen (es ist bis heute nicht gelungen, den Standort dieser Wallburg festzustellen) und wurden verpflichtet, für die Bau einer neuen Ordensburg, Soneburg (Maasilinn), Steine heranzuführen (Vahtre 1960, S. 109). Die alte Burg, Pöide, wurde wahrscheinlich wegen ihrer veralteten Fortifikationsanlagen und wegen der während des Aufstandes erlittenen Beschädigungen aufgegeben. Der Vogt von Pöide erscheint letztmalig in den schriftlichen Quellen im Jahre 1347 als Zeuge in einem Vertrag zwischen dem Ordensmeister Goswin von Herike und der Stadt Reval (LUB II:DCCCLXXX, DCCCLXXXI). Während des dritten Viertels des 14 Jhs. gründete auch der Bischof von Ösel seine erste Burg, Arensburg (Kuressaare), auf der Insel.

Nach dem Aufstand von 1343 war jegliche Autonomie und jegliches Selbstbestimmungsrecht der Öseler verlorengegangen, die einheimische Oberschicht wahrscheinlich teils aus-

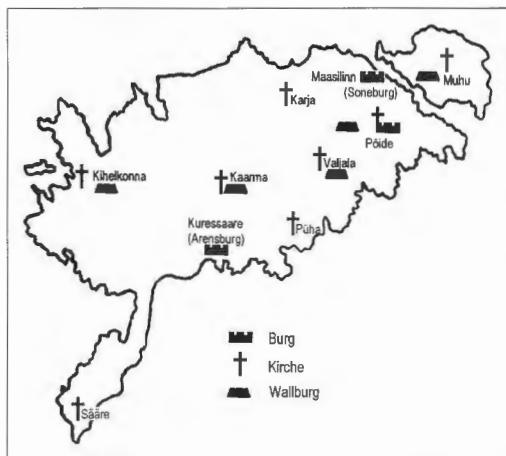


Abb. 1. Die mittelalterliche Kirchen und Burgen auf Ösel.



Abb. 2. Die Kirche zu Valjala.

gerottet, teils zurückgedrängt, die Länder wurden den deutschen Adligen zu Lehen gegeben.

Kurz zusammengefaßt, sind wir zur folgenden Periodisierung der Entwicklung des Verwaltungssystems und der Machtverhältnisse auf der Insel Ösel gekommen:

- |           |   |
|-----------|---|
| 1227–1236 | Status als formalen Verbündeten und Zinspflichtigen.      |
| 1236      | Aufstand (?).   |
| 1236–1241 | Interregnum.  |
| 1241–1255 | Zinspflichtigkeit. Autonomie.                             |
| 1255–1260 | Vasallenstatus. Beschränkung der Autonomie.               |
| 1261      | Aufstand.   |
| 1261–1343 | Vasallenstatus. Beschränkung der Selbstbestimmungsrechte. |
| 1343      | Aufstand.   |
| 1345–     | Bauernstatus.   |

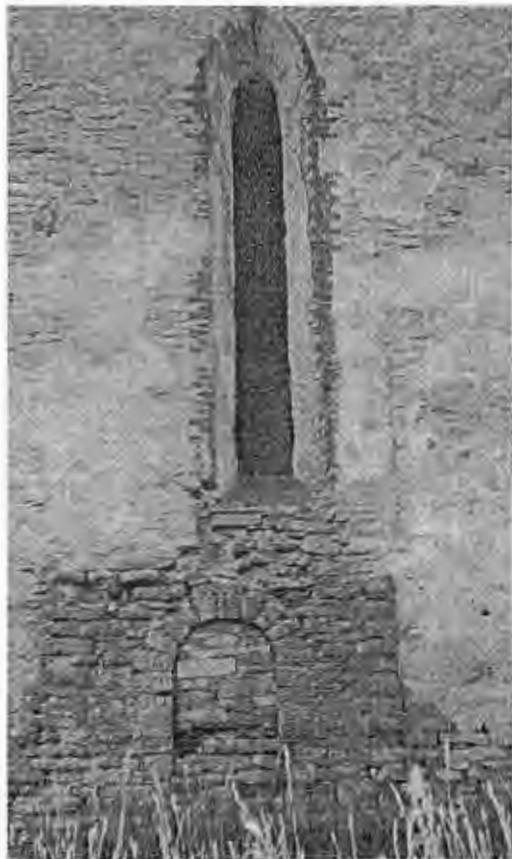
### *Christianisierung. Kirchen und Dokumente*

Einige mittelalterlichen Kirchen auf Ösel (Abb. 1) unterscheiden sich von den mittelalterlichen Kirchen auf dem Festland in einer,

aber äußerst kennzeichnenden Hinsicht – die Bauelemente des romanischen Stils in die ersten Bauperioden (bei diese Kirchen können wir noch ein weiteres gemeinsames Kennzeichen finden – sie befinden sich alle in der Nähe der Wallburgen, die im Anfang des 13. Jh. im Gebrauch waren). Bei der Kirchen des Festlandes können wir aber bis zum Ewigkeit nach die „romanische Periode“ suchen, es ist keine zu finden!

Diese Tatsache könnte absurd scheinen, wenn wir bedenken, daß die Eroberung der „heidnischen“ Insel, und daraus folgend auch die „Christianisierung“ erst drei Jahre nach den endgültigen Unterwerfung (und die Christianisierung!) des Festlandes erfolgte? Ehe wir aber diese Frage zu beantworten versuchen, möchte ich einige bekanntmachende Worte über diese Kirchen auf der Insel Ösel sagen.

*Die Kirche zu Valjala.* Die Bauelemente romanischen Stils in der Bausubstanz sind das Hauptportal und die zugemauerten Nord-



*Abb. 3. Die Kirche zu Pöide. Südportal.*

und Südportal. 1973–1974 wurden im Kirchhofe zu Valjala einige Gräber mit Leichenbestattungen, die in unmittelbaren Nähe der Kirche lagen, archäologisch untersucht. Einige Gräber konnten nach den Beigaben zum Ende des 12. Jh. – Anfang 13. Jh. datiert werden. Leider blieb wegen der mangelhaften Forschungs- und Ausgrabungsmethoden unklar, ob die Bestattungen vor, oder nach dem Bau der Kirche gemacht worden sind (Selirand 1975, Selirand 1976).

*Die Kirche zu Kaarma.* Den ersten Bauperiod in romanischer Baustil repräsentiert klei-



*Abb. 4. Die Kirche zu Pöide. Das zugemauerte Fenster und teilweise erhaltene Nordportal.*

ner, mit Kreuzgewölben ausgestattete kapellenartige Bau mit rundbögigen Fenstern, die heute als Sakristei benutzt wird. Bemerkenswert ist die Nähe der Kirche zur Wallburg Kaarma, die nur einige Hundert Meter entfernt liegt.

*Die Kirche zu Pöide* (Abb. 2). Zum Period der Romanik gehören Südportal (Abb. 3), das teilweise erhaltene Nordportal und ein zugeschmauertes rundbögiges Fenster an der Nordfassade des Langhauses (Abb. 4). Da diese Kirche den Schwerpunkt meiner Untersuchungen im Bereich mittelalterlicher Kirchen auf Ösel darstellt, halte ich es für angebracht, die Baugeschichte dieser Kirche hier etwas näher zu betrachten. Es ist mir gelungen, in der architek-

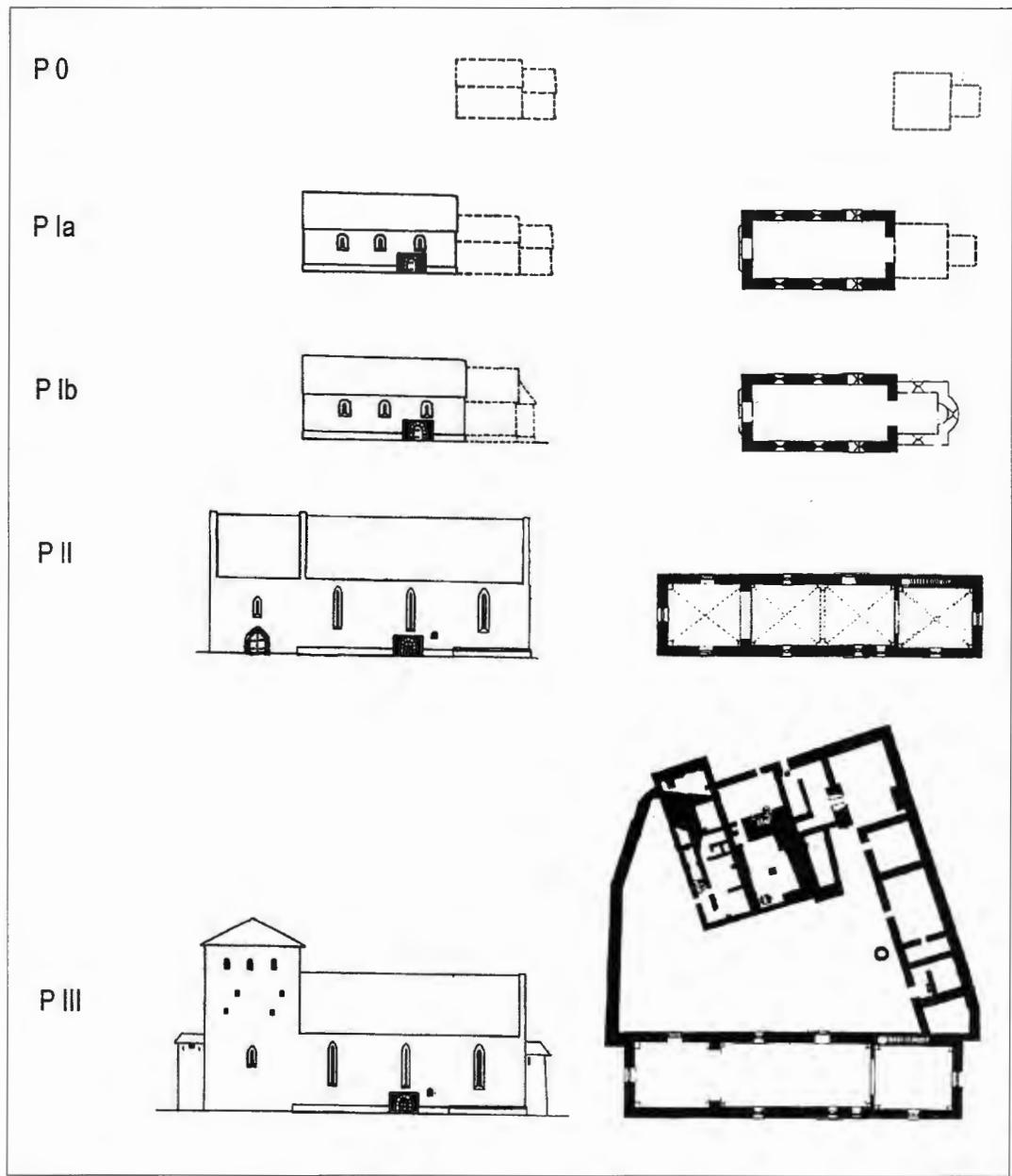


Abb. 5. Die Kirche zu Pöide. Das baugeschichtliche Entwicklungsschema.

tonischen Entwicklung der Kirche zu Pöide fünf Bauphasen zu unterscheiden (siehe Abb. 10):

- P(öide) 0 Holzkirche unbekannten Konstruktionsprinzips.
- P Ia Langhaus in romanischen Stil, die Holzkirche wird als Chorraum benutzt.
- P Ib Romanische (?) Choranlage aus Stein (nur die Fundamente erhalten).
- P II Grandioser Umbau der Kirche zum Wehrkirche in gotischen Stil.
- P III Die Wehrkirche entwickelt sich zum Burg. Fortifikationsanlagen auf der Nordseite der Kirche.

Es ist möglich, die zwei letzten Bauphasen mit der Hilfe der schriftlichen Quellen zu datieren. Die Bauphase P III läßt sich als Ordensburg Pöide in die Zeitraum *post* 1261 und *ante* 1290 legen, die Bauphase P II kann dagegen mit dem Vertrag von 1255 zwischen den Öselern und dem Livländischen Orden im Zusammenhang gebracht werden. Nach diesem Vertrag ging der Ordensvogt dazu über, im Winter auf der Insel zu residieren, und mußte daher auch eine mehr oder weniger abgesicherte Residenz besitzen. Dazu scheint die Wehrkirche der Bauperiode PII gut geeignet zu sein: auf der Westgewölbe befand sich mit einer Zwischengiebel isolierter Raum, der in zwei Stockwerke geteilt war. Auf die Wohnfunktion dieses Raumes deuten der bis heute teilweise erhaltene, sehr korrekt aufgetragene Mörtelputz und der weiße Kalkanstrich auf den Innenseiten der West- und Zwischengie-

bel hin. Auch der Ordenskreuz aus Ziegelstein an der Westfassade der Kirche scheint die Funktion der Kirche als Machtzentrum des Livländischen Ordens auf der Ösel zu bestätigen. Drittens würde es erklären, warum die Ordensbrüder später (Bauperiode P III) diese Kirche zu einer richtigen Burg umbauen werden. Aber wie mußte man die Bauperioden P 0, P I a und P I b datieren?

In der im Jahre 1241 von Ordensmeister Andreas von Velven mit den Öselern geschlossener Vertrag (LUB I:CLXIX) werden die Kirchen (*ecclesiae*), Kirchhöfe (*coemeteriae*) und die Priester (*clericis parochianis*) die schon „vor Abtrennen“ (*ante apostasiam*, vor 1236!) existierten, erwähnt (man sollte aber nicht verschweigen, daß die Strafen für heidnische Opferungen (*ritu gentili immolare*) auch erwähnt worden sind). Die Möglichkeit, daß die Kirchenbau auf der Initiative der Fremdmächter in der Zeitraum 1227–1236 stattgefunden hat, scheint aber äußerst fragwürdig, wenn wir uns an die unsichere innenpolitische Lage und die Sedisvakanz in der Amt des öselsch-wieki-schen Bischofs zu erinnern. Ich selbst kann nur einen Erklärung finden: die Öseler müssen die Kirchen selbst gebaut haben, und wahrscheinlich dank der Initiative der Landesältesten, die durch den Verkehr mit westlichen Ländern (oder Kaufleuten, oder Missionären) christianisiert worden sind. Demzufolge muß man sich die Frage stellen, ob es berechtigt ist, den Anfang der Christianisierung auf der Insel Ösel nur nach der Information aus *Heinrici Chronicum Livoniae* („... *Quo completo, quo facto, populo videlicet cuncto baptizato, Thana-phita electo, Pharaone submerso, captivis libera-tis, redite cum gaudio, Rigenses! ...*“ HCL XXX 6) auf das Jahr 1227 zu datieren.

## Literatur

- Arbusow 1918 = Arbusow, Leonid sen. Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands. Riga 1918.
- HCL = Heinrici Chronicon Livoniae. Henrika Liivimaa Kroonika. Tlk. R. Kleis. Komm. E. Tarvel. Tallinn 1982.
- LUB = Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten. I–III. Hrsg. von Fr. G. von Bunge. Reval 1853–1857.

- Müller 1957 = Müller, Heinrich Historische Waffen. Berlin 1957.
- Selirand 1975 = Selirand, Jüri. Über die Grabfunde bei der Kirche zu Valjala. ENSV TA Toimetised. Nr. 1. Tallinn 1975.
- Selirand 1976 = Selirand, Jüri. Neue Grabfunde bei der Kirche zu Valjala. ENSV TA Toimetised. Nr. 1. Tallinn 1976.
- Vahtre 1960 = Vahtre, Sulev. Bartholomäus Hoeneke Liivimaa noorem riimkroonika. Tallinn 1960.

# Culture Clash or Compromise?

The Europeanisation of the Baltic Sea Area 1100–1400 AD

Papers of the XIth Visby Symposium  
held at Gotland Centre for Baltic Studies, Gotland University College, Visby  
October 4th–9th, 1996

Gotland Centre for Baltic Studies  
Gotland University College  
Visby

Editor  
Nils Blomkvist

The XIth VISBY SYMPOSIUM has been financially sponsored by

The Bank of Sweden Tercentenary Foundation  
The Royal Swedish Academy of Sciences  
The Royal Swedish Academy of Letters, History and Antiquities  
European Commission DG X, Cultural Programmes: Raphael  
Gotland County Administration

The costs of editing and publishing ACTA VISBYENSIA XI were defrayed by grants from

The Bank of Sweden Tercentenary Foundation  
Sällskapet DBW:s Stiftelse  
Wilhelmina von Hallwyls Gotlandsfond  
European Commission DG X, Cultural Programmes: Raphael

The papers have been linguistically revised by  
Robert Hall (English) and Detleff Kattinger (German)

Front cover lay-out  
Sven-Olof Lindquist

Front cover  
Visby's Medieval seal. SIGILLUM CIVITATIS WISBYCENSIS.

According to the preface in Visby's town code the Swedish king Magnus Eriksson proclaimed that the two "tongues" in the town council should have one joint seal. The new Visby seal became a compromise by a unification of the Gotlanders' consisting of a ram with aureole, chalice and a flying standard and the Germans' with the lilies as symbol. The oldest preserved seal with that combined motif dates from 16th of October 1385. It is attached to a letter from Visby to the council of Reval.

The stamp of this seal was found c. 1850 by treasure-seekers in Kummeln, Curonia. After going from hand to hand among various owners it was given to Riga Cathedral museum in 1896 whose collections were incorporated later on into the Museum of Riga.

The stamp is made of bronze, 87 millimetre in diameter with a small handle on the reverse.

© Gotland Centre for Baltic Studies, Visby  
All rights reserved. This book or any part thereof must not be reproduced in any form without the written permission of the publisher.

ISBN 91-630-7439-7

ISSN 0065-1702

Printed in Sweden by  AB C O Ekblad & Co, Västervik 1998